Übende Buchfinken.

Von **H. Stadler.**

Der Beginn des Vogelsingens im verflossenen Vorfrühling hat mich wieder auf eine Frage geführt, die mich schon lange beschäftigt. Die vollständige Strophe des Buchfinken besteht bekanntlich aus folgenden vier Teilen: Einem meist abwärts ziehenden Eingangsstakkato (der Einleitung); einem Abschnitt von drei oder mehr auf- und abwärtsgehenden Achtelpaaren; einem Roller; der Schlufsfigur beziö oder Wirzgebühr oder was immer man heraushören will. Viele Finken hängen dann noch ein ick oder ĭt oder ft an — das „Schnapp" oder „Lichtausblasen" der Liebhaber. In Silben ausgedrückt ist also das Bild einer vollständigen Strophe das: zizizizi didididi íĕ íĕ íĕ íĕ rrrrrrr bezie (ĭg). Die Notenwerte sind Achtel oder Sechzehntel im Andante, die Tonspannung ist häufig d_5—f_4, oft auch nur a_4 f_4; die Tonstärke FF. Das Liedchen wird im einzelnen, selbst von dem gleichen singenden Männchen, reichlich abgewandelt. Aber die Variationsbreite ist, wenn man vom Tonumfang absieht, gering, und noch weniger wird am Wesen der Strophe etwas abgeändert. Auch singen die Brutfinken vom Langensee und in Hochsavoyen nicht anders als unsere in Mitteldeutschland oder in Ostpreufsen, und die holländischen nicht anders als ihre wolhynischen Artgenossen.

Wenn wir nun singende Buchfinken im Februar oder März verhören, so finden wir, dafs sie sämtlich ihren Gesang erst wieder einüben — wieder lernen müssen; einen Monat nach Gesangsbeginn ist noch nicht einer da, der ein einzigesmal eine klanglich gute und vollständige Strophe herausbrächte. Ihre Töne sind schlecht, der Rhythmus bald zögernd, bald überstürzt bis zu einem wahren Kauderwelsch, der Vortrag unsicher oder grob und holperig. Die Strophen sind meist abnorm kurz, die einzelnen Abschnitte selbst wieder gekürzt oder mangelhaft stilisiert — oder aber die ganze Strophe ist nichts als eine einzige lange schnell heruntergehaspelte Einleitung. Das so bezeichnende Schlufs-„bezie" ist nur angedeutet, oder wird falsch gesungen oder völlig unterdrückt — oder ersetzt durch einige hohe klagende sĭĭ (mit denen wieder andere Finken ihre Strophe auch beginnen lassen). Vor allem jedoch f e h l t d e r R o l l e r: wenn ihn ein übender Fink mal wirklich bringt, so ist er nur ein Schatten des vollkommenen und steht im Lied an ungewöhnlicher Stelle.

Ähnlich verhält es sich mit den G o l d a m m e r n von Wintersausgang. Nicht einer singt es richtig, sein so einfaches Liedchen, das der Volksmund rhythmisch und im Wechsel der Tonhöhe so treffend und innig wiedergibt: „Ach, wie, hab, ich,

dich, so li-ieb.“ Die meisten singen nur das Eingangsstakkato; Hochton und Schlufs bringen sie nicht zustande. Andere singen die Einleitung falsch, bringen den Hochton richtig, lassen jedoch den Schlufston weg. Noch andere stammeln ein ganz unverständliches Kauderwelsch und Chaos von Tönen; in ihrem Drang zu singen kennen sie weder Weg noch Ziel. So lang wie beim Buchfinken währt jedoch die Kinderzeit ihres Singens nicht. Wenige Tage, und viele Goldammern singen ihr Lied fehlerfrei.

Hören wir nun aber singenden Blaukehlchen zu, die Mitte März im Maintal eben an ihre Brutorte zurückgekehrt sind, so stellen wir fest: Der reichgegliederte und ungemein wechselvolle Gesang dieser Vögel ist von Beginn der Sangeszeit an vollständig und fertig!

Wie soll man sich diese Verschiedenheit erklären? Entweder: Die einzelnen Arten verhalten sich verschieden. Diese Annahme ist nicht von der Hand zu weisen. Oder: Die Zugvögel, deren Gesang vollständig ist mit dem Augenblick ihres Erscheinens bei uns, üben bereits in ihren Winterquartieren und haben sich zur Vollkommenheit ihres Singens bereits durchgerungen, wenn sie bei uns eintreffen. Wenn wir diese Erklärung auf unsere Buchfinken des Frühjahrs anwenden, dann ist es wahrscheinlich, dafs diese Finken, bei uns im Winterstandort, oder auf dem Durchzug begriffen, ihre Strophen noch üben. Sie verlassen uns wieder. Bis sie in ihren Brutgebieten weiter nördlich oder östlich anlangen, wird ihr Gesang vollendet sein; und ein Stimmenbeobachter würde dort vermutlich finden, dafs die Buchfinken eingetroffen sind mit vollständig ausgebildetem Gesang.

Diese Annahme hat vieles für sich. Alle Heidelerchen, Hänflinge, Baumpieper, Singdrosseln, Nachtigallen, Dorndreher, Rohrsänger, Trauer- und Halsbandfliegenschnäpper, Grasmücken, Braunkehlchen, Rauchschwalben, Gartenspötter haben ihren Gesang fertig, wenn sie bei uns durch- oder einziehen. Vermutlich singen sie also in ihren Winterstandorten weiter und kommen überhaupt nicht für längere Zeit aufser Gesang — aus der Übung. Für diese Vermutung haben wir nur wenige Bestätigungen durch Beobachtung — weil die Beobachter in Afrika und Indien nicht sonderlich auf den Vogelgesang dort geachtet haben. Jedoch berichtet Hartert in den „Vögeln der paläarktischen Zone“ von einer Hafiznachtigall, die in feurigem Schlag war am Kilimandscharo; derselbe Forscher hat mir einmal brieflich mitgeteilt, dafs er einen Rotkopfwürger im Haussaland sehr schön singen hörte. Reichenow traf Karrakiete am Kamerunflufs im November in vollem Gesang. Aber wir sehen ja an den Arten, deren Winterquartiere, deren südlichste oder westlichste Reiseziele unsere Breiten sind, wie auch sie bei uns im Januar fast so eifrig singen wie im Frühling: Grünlinge, Kohlmeisen, Erlenzeisige, besonders aber Eichelhäher, Zaunkönig und Star singen im Winter

bei uns, als ob sie Schnee und Kälte nichts angingen — wenn nur die Sonne scheint.

Die Richtigkeit unserer Beurteilung der übenden Frühjahrsvögel scheinen ferner zu bestätigen unsere Amseln. Unsere Schwarzdrosseln, von denen viele ausgemachte Standvögel sind, beginnen im Frühling zu üben. Sie üben und ringen sich allmählich durch zum vollkommenen Gesang: der Ort des Übens und des vollen Gesangs ist für den Standvogel der gleiche.

Die Zeit, die die Entwicklung des Amselgesangs beansprucht, ist ziemlich kurz. Die Dauer von vier bis sechs Wochen, die der Buchfink benötigt bis zur Vollendung seines Gesangs, mufs demgegenüber höchst auffällig erscheinen. Was soll man gar dazu sagen, dafs noch Ende April uns zuweilen ein stümpernder Fink begegnet? Die Sachlage ist aber sofort aufgeklärt, wenn wir annehmen, dafs die im Frühling übenden Finken von Tag zu Tag andere Tiere sind. Diese Edelfinken unseres Nachwinters und Vorfrühlings ziehen durch. Sie halten sich einen oder mehrere Tage, vielleicht eine Woche bei uns auf; was wir von ihrem Gesang zu hören bekommen, ist nur ein zufälliges Einzelstadium des Entwicklungsgangs ihres Gesangs. Und wenn noch Ende April ein einzelner falsch oder schlecht singt: so ist es noch immer ein Durchwanderer. Denn in der Tat ziehen bei uns noch Anfang Mai Buchfinken durch — Angehörige von Stämmen, die weit nördlich oder östlich wohnen!

So kämen wir, durch Analogieschlufs, zur Lösung des Rätsels, warum Buchfinken, Goldammern, Kohlmeisen im ersten Frühling üben und studieren, während die Sommervögel, wenn sie bei uns eintreffen, ihren Gesang bereits auf der Höhe zeigen.
